

sondere vom Kaiserhof — unter Vorwänden auch bloß zum Teil oder gar nicht ausbezahlt wurden, zumal man an der Wiener Hofburg wußte, daß die geistlichen Fürstentümer auf den Schutz des Reichsoberhauptes angewiesen waren, und diese politische Abhängigkeit ausnutzte.

5) Die Löhne der bei den Festungsbauten eingesetzten Arbeiter, Soldaten und Handwerker lassen sich in Einzelfällen berechnen; diese Angaben müßten meiner Ansicht nach auch Rückschlüsse auf die Lohnentwicklung zwischen 1650 und 1740/50 zulassen. Außerdem müßte ein Vergleich mit den Löhnen anderer Berufsgruppen möglich sein, da für Würzburg einige entsprechende Angaben vorliegen und die Quellen durchweg mehr Informationen bieten, als vermutet wird. Insgesamt fehlt es aber an hinreichend breiten und verlässlichen Vorarbeiten; deshalb habe ich auf entsprechende Berechnungen verzichtet, für die ich mich bei den Fortifikationsarbeiten ohnehin nur auf punktuelle Beobachtungen hätte stützen können. — Der Befestigung des Marienbergs und der Stadt mußten in der Tat umfangreiche agrarisch genutzte Flächen geopfert werden. Überwiegend handelte es sich bei diesen Grundstücken jedoch nicht um Krautgärten und Äcker, sondern um Weinbergsgelände. Ersatz für diese Abtretungen konnten die betroffenen Bürger und Untertanen anscheinend in der näheren Umgebung der Stadt nur selten erwerben. Man wird unterstellen müssen, daß vor allem jene Häcker, die von ihren kleinen Besitzungen einen größeren Teil verloren und in erster Linie von den Erträgen des Weinbaus lebten, wirtschaftlich schwer getroffen wurden. Mit exakten Angaben über die sozialökonomischen Folgen des Landbedarfs für den Festungsbau kann ich aber nicht aufwarten, doch wäre diese Problematik gewiß eine eingehendere Untersuchung wert, wobei freilich offenbleiben muß, ob für diese Problematik genügend aufschlußreiche Quellen vorhanden sind.